

## Kriminalisierung gesellschaftsverändernder Praxis

### Anmerkungen zur bürgerlichen Tradition der Kriminologie

»Sie haben Pfaffen und Professoren / die viel Geld bekommen und zu allem bereit sind. / Ja, wozu denn?«<sup>1</sup> Wozu sie Professoren haben, erweist sich daran, wozu ihre Professoren bereit sind.

Die Avantgarde-Rolle des kriminologischen Fachkollegen Schneider ist Inspiration genug, in der Geschichte der Kriminologie zu blättern. Dies geschieht nicht in der Absicht, 100 Jahre wissenschaftlichem Fortschritt die Reverenz zu erweisen – seit ca. 4 Jahren auf der Suche ist der Autor noch nicht fündig geworden – sondern um eine Tradition nachzuzeichnen, die ein alter Mann – zweifellos ein besonders trauriges Opfer von *paranoia politica*<sup>2</sup> – 1873 mit den Worten beschrieb:

»Die Bourgeoisie hatte in Frankreich und England politische Macht erobert. Von da an gewann der Klassenkampf praktisch und theoretisch, mehr und mehr ausgesprochene und drohende Formen. Er läutete die Totenglocke der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie. Es handelte sich jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechtere, an die Stelle unbefangener wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik.«<sup>3</sup>

1973, in einer »Situation der Gefahr für unsere Gesellschaftsordnung«<sup>4</sup>, gibt Kollege Schneider mit dem dem Ernst der Situation angemessenen Mut sich dem Gespött<sup>5</sup> und die von ihm denunzierten Autoren der Staatsanwaltschaft preis. Dem Leserkreis der »Juristenzeitung« offenbart unser kleiner McCarthy schlimme Umtriebe in der bundesrepublikanischen Kriminologie:

<sup>1</sup> Bertolt Brecht, Die Mutter, 7. Szene, Lied des Pawel. Professor Dr. Schneider beendete den Aufsatz, der zu diesem kleinen Artikel inspirierte, mit einem Brecht-Zitat. Wir hegen die Hoffnung, daß unser Brecht-Zitat den Kollegen so neugierig macht, daß er zu den Quellen greift und seine literarische Bildung nicht mehr nur jenen Abreißkalendern entnimmt – oder war es eine Readers Digest-Kurzfassung der Werke B. Brechts? –, auf deren Rückseiten pfiffige Produzenten des Philisters liebste Sinnsprüche reproduziert haben. Immerhin ist B. Brecht, der Autor eines Songs mit dem Titel »Lob des Kommunismus«, ein Schreibtischverbrecher im Sinne Schneiders par excellence.

<sup>2</sup> Die psychiatrische Würdigung dieses Krankheitsbildes verdankt die Kriminalpsychiatrie Prof. Dr. von Krafft-Ebing, Lehrbuch der gerichtlichen Psychopathologie, Stuttgart 1892, 3. Aufl., S. 146–48:

»Die *Paranoia reformatoria s. politica*

*Klinische Übersicht.* In der Geschichte wie in der Gegenwart stößt man auf Persönlichkeiten, die unzufrieden mit den sozialen Einrichtungen, sich berufen fühlen, die Welt zu verbessern oder wenigstens etwas Neues an die Stelle des Alten zu setzen . . .

Viele dieser abnormen Menschen verbleiben zeitlebens auf der Stufe theoretischer Weltverbesserer und politischer Kannegießer, aber diese Stufe ist die Vorstufe zu einer schweren unheilbaren geistigen Krankheit, der *Paranoia expansiva*. Leicht geschieht es solchen Individuen, daß sie unter der suggestiven Wirkung Anderer oder unter dem Einfluß aufgeregter Zeiten den Rest ihrer Besonnenheit verlieren. Dann fühlen sie sich getrieben im Sinne ihrer Ideen handelnd aufzutreten . . . Die forensische Bedeutung dieser Kategorie von »luciden« Irren ist eine äußerst große. Nicht genug, daß sie ihre Mitmenschen verhetzen, Rassen- und Klassenhaß entfachen, die Grundpfeiler der sozialen Ordnung untergraben . . .

<sup>3</sup> Karl Marx, Das Kapital I, MEW 23, S. 21.

<sup>4</sup> Hans Joachim Schneider, Die gegenwärtige Lage der deutschsprachigen Kriminologie, in: JZ 18/73, S. 569.

<sup>5</sup> Nicht beim Leserkreis der JZ. So die *persönliche Mitteilung* eines Lesers.

»In der Bundesrepublik wird die . . . Ansicht vertreten, daß die Verwandlung der individuellen in eine politische Kriminalität anzustreben sei<sup>6</sup>. Eine solche Meinung widerspricht nicht nur dem Grundgesetz und negiert unseren Staat und unsere Gesellschaftsordnung, sondern sie rechtfertigt und verschärft sogar die Kriminalität in unserer Gesellschaft. Die Aufgabe eines Kriminologen in einem sozialen System kann indessen nur darin bestehen, die Kriminalität – allerdings auch durch harte Gesellschaftskritik – innerhalb dieses Systems zu verhüten oder zu bekämpfen. Wenn er das soziale System, in dem er lebt, ablehnt und beseitigen will, ist er kein Kriminologe, sondern ein »Schreibtischtäter«, gegen die Gesellschaft das Recht zur Gegenwehr hat.«<sup>7</sup>

Sich dafür einsetzend, daß sich »kriminologische Wissenschaft und Strafrechtspraxis enger zusammenschließen, um die Probleme gemeinsam in den Griff zu bekommen,«<sup>8</sup> verweist Schneider mit seinem praktischen Beitrag auf ein besonders intimes Verhältnis kriminologischer Wissenschaft und strafrechtlicher Praxis. Während kriminologische Wissenschaft unter dem verschlissenen Mantel der Gelehrsamkeit mit Leidenschaft denunzierte, kriminalisierte und pathologisierte, war es Aufgabe des Strafrichters, zu exekutieren. War in Situationen offensiver Klassenauseinandersetzungen die Exekutive mit Revolverkugel, Maschinenpistole und Irrenhaus schneller bei der Hand als der Kriminologe mit seinen Traktätchen, so blieb ihm immer noch die Aufgabe, Geschehenes mit der Aura der Wissenschaft zu sanktionieren. Dies klingt dann so:

»Robert Iglauer, 23 Jahre, led., Matrose Ethischer Psychopath . . . ein Jahr Zuchthaus hinter sich, wegen Marinemeuterei zum Tode verurteilt. Mitbegründer der kommunistischen Partei Münchens. Hatte schon vor dem Aprilumsturz eine geheime Rote Armee gebildet, plante gegen maßgebende Personen schärfstes Vorgehen. Während der Räterepublik Stadtkommandant, Oberbefehlshaber der Roten Armee. Wilde Erlasse. War einverstanden mit dem Vorschlag, daß für jeden Rotgardisten fünf Geiseln erschossen wurden. Brutal, herrschsüchtig, eitel, ungebildet, mäßige Intelligenz. Athletisches Äußeres. Bei Fluchtversuch erschossen. Antisozialer Psychopath.«<sup>9</sup>

Jahre früher leisteten Lombroso und R. Laschi mit ihrem, zu jener Zeit die Gebildeten aller Stände und die wissenschaftliche Welt begeisternden Werk in zwei Bänden, *Der politische Verbrecher und die Revolution*,<sup>10</sup> hervorragendes zur wissenschaftlichen Legitimation der Füselierung der Kämpfer der Pariser Commune. Die I. Internationale war für Lombroso und Co. – mit naturwissenschaftlicher Exaktheit bestimmbar – gleichsam die Inkarnation pathologischen politischen Verbrechertums.

Tradition hat unter Kriminologen die auch bei Schneider wieder kolportierte These, daß der Einfluß sozialistischer Ideen Kriminalität eskaliere. So stand für Kurella fest, daß an der Ausbildung des wissenschaftlichen Sozialismus verbrecherische Naturen gebastelt hätten<sup>11</sup>, so verkündete auf dem sechsten Congrès International d'Anthropologie Criminelle der holländische Jurist Slingenberg, »Zwischen der Kriminalität und dem Klassenkampf besteht ein direkter Zusammenhang in dem Sinne, daß, je heftiger dieser Kampf wird, desto mehr die

<sup>6</sup> Hier folgende Literaturangaben: »So Falco Werkentin, *Kriminalität und Verwahrlosung in der Klassengesellschaft*, in: *Erziehung und Klassenkampf*, 1971, S. 49–63 (bs. S. 63); ebenso Falco Werkentin, Michael Hofferbert, Michael Baumann, *Kriminologie als Polizeiwissenschaft oder: Wie alt ist die neue Kriminologie?*, *Kritische Justiz* 1972, S. 221–252.«

<sup>7</sup> Schneider, a. a. O., S. 577 f.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 569.

<sup>9</sup> Kahn, E., *Psychopathen als revolutionäre Führer*, in: *Zeitschrift f. d. ges. Neurol. u. Psychiat.*, Berlin 1920, S. 96 (hier zit. nach Kursbuch 28, *Das Elend mit der Psyche*, S. 4).

<sup>10</sup> Übers. von Kurella, Hamburg 1891.

<sup>11</sup> *Naturgeschichte des Verbrechens*, Stuttgart 1893, S. 217 f.

Kriminalität zunimmt,«<sup>12</sup> so verdiente sich 1899 ein Herr Müller den Dr. Phil. mit der Beobachtung:

»In der zahlreichen Klasse der Arbeiter erwachte (seit den siebziger Jahren) allgemeiner als bisher das Klassen- und Machtbewußtsein, welches sie oftmals zu rohen Gewalttätigkeiten treibt. Die große Masse begnügt sich nicht mehr damit, ihre Bestrebungen lediglich oder vornehmlich ökonomischen Zielen zuzuwenden. Vielfach gewann das rein politische Moment die Oberhand und erzeugte Vereinigungen, hauptsächlich in den Großstädten, in denen der Haß gegen die bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen erweckt und geschürt wurde.«<sup>13</sup>

Fünzig Jahre früher zog die Psychiatrie noch gegen bürgerlichdemokratische Gedanken ins Feld – »De morbo democratico«<sup>14</sup> war der Titel einer medizinischen Dissertation in Preußen des Jahres 1848.

Diese Tradition, die auf so renommierte Namen wie Max Weber<sup>15</sup> oder Glueck und Glueck<sup>16</sup> verweisen kann, läßt sich bis in die Gegenwart fortschreiben. Um Reputation für ihr Fach bemühte Psychoanalytiker sind heute hinzugestoßen, wenn es gilt, praktische Gesellschaftskritik, wenn es gilt, revolutionäre Bewegungen mit klinischen Begriffen aus der Psychopathologie abzuwerten. Zeitgemäß z. B. Sullivan; wenn er den Typ des Radikalen analysiert:

»Die Person, die glaubt, daß sie sich freiwillig von ihren frühen Bindungen gelöst und aus eigenem Entschluß ein neues Dogma akzeptiert hat, indem sie sich emsig selbst unterrichtete, ist ganz gewiß eine Person, die große Unsicherheit erlitten hat. Es ist oft eine Person, deren Selbst-Organisation haßerfüllt und andere beeinträchtigend ist. Die neue Bewegung hat ihr Gruppenunterstützung für den Ausdruck alter persönlicher Feindseligkeiten verschafft, die sich nun gegen die Gruppe wendet, aus der sie kommt. Die neue Ideologie rationalisiert destruktive Betätigungen mit einem derartigen Effekt, daß sie beinahe, wenn nicht gänzlich konstruktiv erscheint. Die neue Ideologie wirkt in ihrem Versprechen einer besseren Welt, die sich aus den Trümmern erheben soll, in die die gegenwärtige Ordnung erst gelegt werden muß, besonders beruhigend auf Konflikte. . . In diesem Fall kann der Mensch, außer im Umgang mit seinen radikalen Genossen, sich so verhalten, als habe er den psychopathischen Persönlichkeitstyp erworben. . . Er zeigt kein dauerhaftes Erfassen seiner eigenen Wirklichkeit, noch der anderer, und seine Handlungen werden vom unmittelbarsten Opportunismus geleitet, ohne Bedacht der vermutlichen Zukunft.«<sup>17</sup>

Auf diesem Hintergrund ist die Bezeichnung als »Schreibtischtäter« noch human, spricht Schneider mit dieser Kategorie doch nicht den politischen Sachverstand ab. In der angemessenen Reaktion dürfte er sich mit Hellmer einig sein:

<sup>12</sup> Comptes-rendus du VIe congrès d'anthropologie criminelle, Turin 1906, S. 115; hier ziti. nach Bonger, Verbrechen und Sozialismus, in: Die neue Zeit, 30. Jg., 1912, 2. Bd., Nr. 48, S. 801.

<sup>13</sup> H. Müller, Untersuchungen über die Bewegung der Kriminalität in ihrem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, Halle a. S. 1899, S. 56–57.

<sup>14</sup> Vgl. Klaus Dörner, Über den Gebrauch klinischer Begriffe in der politischen Diskussion, in: Die Linke antwortet Jürgen Habermas, Ffm 1968, S. 59 ff.

<sup>15</sup> Für die radikale Linke empfahl Weber das Irrenhaus, den Zoologischen Garten und last not least die Revolverkugel, vgl. W. J. Mommsens, Max Weber und die deutsche Politik, Tübingen 1950.

<sup>16</sup> Sheldon und Eleanor Glueck, Jugendliche Rechtsbrecher, Stuttgart 1963, S. 8 verwiesen darauf, daß sehr auffällige Wesenszüge der Kriminellen sich mit denen von Kommunisten decken. Dieser Hinweis fiel auf fruchtbaren Boden in den USA. Aufbauend auf einer Studie der Rand-Corporation (Vietcong motivation and moral) ließ das Pentagon von Sozialwissenschaftlern das »Vietcong infrastructure handbook« entwickeln, dessen zentrale Fragestellung war, wie man einen Vietcong von einem unbeteiligten Vietnamesen unterscheiden könne. In der Operation Phönix wurden dann bis Mai 1971 20 587 vermutliche Vietcong-Agenten »neutralisiert«, d. h. getötet. Dabei blieb nach amerikanischen Angaben zweifelhaft, ob die wissenschaftlich erarbeiteten Prognose-Kriterien des handbooks von hinreichender Gültigkeit (Validität) zur Erfassung des Vietcong waren. Vgl. Michael T. Klare, War without end, New York 1972, bes. S. 224 f., 265 f.

<sup>17</sup> Sullivan, Conception of Modern Psychiatry, ziti. nach H. Marcuse, Kritik des Neo-Freudianischen Revisionismus, in: Psyche, Heft 8/1957, S. 801 ff.

»Der aktive Gesellschaftsfeind dagegen stellt kein Problem dar: er ist in der Lage, mit der Freiheit umzugehen, nur muß sein Wille gebeugt werden. Dazu ist die Abschreckung durch harte Strafen das geeignetste Mittel.«<sup>18</sup>

Besonders billig ist jedoch seine Form der Kritik, die nur an Schlußfolgerungen ansetzt, ohne die zu diesen Schlußfolgerungen führenden Argumente zu diskutieren. Dabei hat das letzte Jahr mit der Arbeit von K. Eberhard u. G. Kohlmetz, *Verwahrlosung und Gesellschaft*,<sup>19</sup> Zeichen für niveauvolle Marxismus-Kritik auf dem Gebiet der Kriminologie gesetzt, wobei es Eberhard vergönnt war, als Rektor der Fachhochschule für Sozialarbeit in Westberlin sich auch im praktischen Kampf (lies Berufsverbot) gegen linke Theoretiker auszuweisen. Beispielhaft für den hohen wissenschaftlichen Rang dieser an Popper orientierten Arbeit ist etwa die »logische und empirische Prüfung« der These, daß Verwahrlosung und Klassengesellschaft in einem Zusammenhang stehen. War logisch gegen diese These nichts einzuwenden, so doch empirisch: »Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß bei wild lebenden Affen trotz dieses Klassencharakters ihrer Gemeinschaften keine Verwahrlosungserscheinungen beobachtet werden konnten.«<sup>20</sup> Vor so viel »kritischem Rationalismus« gibt man sich geschlagen.

So wenig diese Formen der Marxismus-Kritik wissenschaftlich ernst zu nehmen sind, so sehr sind sie doch von politischer Relevanz. Berlins Jugendsenatorin Ilse Reichelt – bundesweit als linke Sozialdemokratin bekannt – lehnte die Bewerbung von Manfred Kappeler als Sozialarbeiter mit ausdrücklichem Hinweis auf seine Veröffentlichungen, u. a. in der Zeitschrift »Erziehung und Klassenkampf« und in dem Buch »Gefesselte Jugend-Fürsorgeerziehung im Kapitalismus« ab, beide Publikationen stehen neben viel prominenteren Texten (z. B. Engels-Studienausgabe, »Kritische Justiz«, »Politische Justiz 1918–1933«)<sup>21</sup> wieder auf dem Bücherindex deutscher Richter, die Zahl der explizit ausgesprochenen Berufsverbote nimmt allenthalben zu.

Für den Kollegen Schneider sind dies sicherlich hoffnungsvolle Hinweise. Die Tatsache aber, daß 1973 bereits wieder deviant thinking sanktioniert werden muß, ist kein Zeichen der Stärke sondern der Schwäche.

*Falco Werkentin*

<sup>18</sup> Hellmer, *Kriminalitätsentwicklung und -abwehr in der Demokratie*, Tübingen 1969, S. 31.

<sup>19</sup> K. Eberhardt / G. Kohlmetz, *Verwahrlosung und Gesellschaft – Logische und empirische Prüfung einiger soziologischer Thesen zur Verursachung der Verwahrlosung*, Göttingen 1973.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 40.

<sup>21</sup> Vgl. VBL-Info Nr. 2 1973 (Info des Verbandes linker Buchläden) und »Kritische Justiz«, Heft 4/1972, S. 430.